OBERCALIFORNIEN. EINE GEOGRAPHISCHE SCHILDERUNG FÜR DEN...

Heinrich KUENZEL



Obercalifornien.

Eine

geographische Schilderung

für

den Zweck deutscher Auswanderung und Ansiedelung.

Von

Dr. Heinrich Künzel,

Begründer und Mitherausgeber des „deutschen Auswanderers," d. Z. Vorsitzender des hessischen Zweigvereins des Nationalvereins für deutsche Auswanderung und Ansiedelung, wie des deutsch-amerikanischen Vereins zu Darmstadt, Mitglied der geographischen Gesellschaft zu Darmstadt und correspondirendem Mitglied der geographischen Gesellschaft zu Frankfurt a. M.

Erster Beitrag.

Mit einer Karte des Rio Sacramento und einem Grundriß des Forts New-Helvetien.

Darmstadt.

Druck und Verlag von C. W. Leske.

1848.

Obercalifornien.

Eine

geographische Schilderung

für

den Zweck deutscher Auswanderung und Ansiedelung.

Von

Dr. Heinrich Künzel,

Begründer und Mitherausgeber des „deutschen Auswanderers," d. Z. Vorsitzender des hessischen Zweigvereins des Nationalvereins für deutsche Auswanderung und Ansiedelung, wie des deutsch-amerikanischen Vereins zu Darmstadt, Mitglied der geographischen Gesellschaft zu Darmstadt und correspondirendem Mitglied der geographischen Gesellschaft zu Frankfurt a. M.

Erster Beitrag.

Mit einer Karte des Rio Sacramento und einem Grundriß des Forts New-Helvetien.

Darmstadt.

Druck und Verlag von C. W. Leske.

1848.


BRITISH MUSEUM

Dem

Sehr ehrenwerthen Herrn

A. Donelson,

dem ersten beglaubigten Gesandten der Vereinigten Staaten Nordamerika's bei der hohen Centralgewalt der Vereinigten Staaten Deutschlands

als

freudige Begrüßung dieser völkervereinigenden Anerkennung der Einheit Deutschlands,

sind

diese Blätter über Obercalifornien, die jüngste große Eroberung der Vereinigten Staaten,

gewidmet

von

Heinrich Künzel.

Frankfurt a. M. Ende August 1848.


BRITISH MUSEUM

Vorbemerkung.

Die vorliegende Schilderung, welche aus der Benutzung der gedruckten Werke von Frémont,[1] Lansford W. Hastings,[2] Duflot de Mofras[3] und Robert Greenow,[4] sowie eines Theils der Originalcorrespondenz des Capitain Sutter hervorgegangen, ist nur als Vorläufer eines größeren Wer=

1) Capitain J. C. Frémont, report of the exploring expedition to the rocky mountains in the year 1842 and to Oregon and North-California in the years 1843 — 1844. Washington, 1845. Auch übersetzt im Auszuge im Weltpanorama, 130. — 133. Bdchn. Stuttgart, 1847.

2) Lansford W. Hastings, the emigrants Guide to Oregon and California etc. Cincinnati, 1845.

3) M. Duflot de Mofras (attaché à la légation de France à Mexico) Expedition du territoire de l'Oregon, des Californies et de la mer vermeille, exécutée pendant, les années 1840, 1841 et 1842. Ouvrage publieé par ordre du roi, sous les auspices de M. le maréchal Soult etc. Paris, 1844. Bertrand. vol. I., II. Mit vielen Kupferstichen, einem Atlas und einer schön gearbeiteten Karte.

4) The history of Oregon and California and the other territories on the north-west coast of North-Amerika by R. G. London, 1844.

kes zu betrachten und würde als Vorlesung im geographischen Vereine zu Darmstadt im vergangenen Winter nebst einer Schilderung Oregons zuerst mitgetheilt. Californien, jetzt Amerikanisches Gebiet, wird für Amerika, aber auch für die deutsche Auswanderung und Ansiedelung mit jedem Jahre bedeutungsvoller.

Von dem ältesten Sohne des Capitain Sutter, welcher in diesem Frühjahre mit einem Regierungsschiffe der Vereinigten Staaten auf dem Seewege um das Cap Horn zu seinem Vater nach Californien gegangen ist, haben Herr Haas und ich, als Mitherausgeber der Zeitschrift „der deutsche Auswanderer" im Interesse deutscher Auswanderung und Ansiedelung, die genauesten und zuverlässigsten Nachrichten über die Möglichkeit praktischer Ansiedelungen von Deutschen in Californien zu erwarten, die ich von Zeit zu Zeit in weiteren Beiträgen veröffentlichen werde.

Die beiden mitgetheilten Pläne sind nach Originalzeichnungen verfertigt, welche von Capitain Sutter eingesandt worden sind. Eine ausführliche Karte von Californien und Mexiko, herausgegeben von Maximilian Frommann in Darmstadt, kann von der Verlagsbuchhandlung auf Verlangen zu 36 kr. bezogen werden.

Darmstadt im August 1848.

Dr. Heinrich Künzel.

Obercalifornien.

Inhalt. Reiserouten von Oregon nach Californien. — Geschichtlicher Ueberblick der Eroberung Obercaliforniens durch die Amerikaner. — Gebirgszüge und Flüsse. — Produkte und Klima. — Einwohner. — Häfen. — Missionen und Städte. — St. Francisco Hafen. — Die Besitzungen des Capitains Sutter. — Lebensskizze desselben. — Wichtigkeit und Bedeutung Obercaliforniens für den Welthandel und die Zukunft der amerikanischen Union.

Lassen Sie uns dießmal nach Mittheilung der Reiseroute *) nach Oregon und der Schilderung dieses Landes unsere Wanderung von Oregon nach Californien antreten.

Wir können zwei Wege einschlagen, die von Oregon nach Californien führen. Verfolgen wir erst den kühnen Weg, welchen Capitain Frémont, die

*) Im zweiten Beitrag werden wir über die Einwanderung und die Bedürfnisse während der viermonatlichen Fahrt zu Wasser um das Cap Horn und des viermonatlichen Zuges auf dem Landwege genauere Mittheilungen machen.

Gebirge Californiens entlang, nahm. Am 10. November 1843 verließ er das Fort Van=Couver und ging auf der rechten Seite des Falls River die Oregongebirge entlang bis zum See Tlamat. Er untersuchte vorher noch die verschiedenen Stromschnellen des Columbia River und nannte eine Bay nach dem Namen des deutschen Botanikers Lüder aus Hamburg, über dessen dortige Bekanntschaft Frémont entzückt war. Dann zog er an dem Tlamatsee vorbei und kam an den Sommersee. Zwischen diesen beiden Seen in den Gebirgen entspringt der Hauptarm des Sacramentoflusses. Dem folgenden See gab er den Namen Abert, zu Ehren seines Commandeurs, dann zog er an einigen kleineren Seen vorbei, von denen er einem den Namen Christtagssee (Christmas-lake) gab, weil sie dort am Christtage ihr Camp aufgeschlagen hatten. Sie wurden nun theils von furchtbarem Nebel, theils starken Schneefällen an der schnellen Weiterreise gehindert. In der Nähe des Mudsees fanden sie große heiße Quellen, und nicht weit davon einen neuen größeren See, den sie Pyramidensee nannten, weil sich ungefähr 600 Fuß über dem Wasser ein auffallender Felsen aus dem See erhob, der mit einem kalkartigen Ueberzuge versehen war und ziemlich genau die Gestalt der Pyramide des Cheops zeigte. Ueberall stießen sie auf wandernde Indianer und auf Indianerdörfer. Die Indianer waren sämmtlich gut genährt und schienen

ein bequemes und behagliches Leben zu führen. Sie legten nun in einem Halbkreise einen Theil der Sierra Nevada Californiens unter großen Schwierigkeiten zurück und waren mehrmals in Gefahr, auf jenen gewaltigen Bergrücken, die theils von riesigen Fichtenstämmen bedeckt waren, im Schnee umzukommen. Endlich erreichten sie den Fluß der Amerikaner (Rio de los Americanos). Frémont erfuhr da von einem indianischen Kuhhirten des Capitain Sutter, daß dieser Fluß sich 10 Meilen weiter unten in den Sacramentofluß ergieße. So waren sie nun an dem neuen Ziel ihrer Reise angekommen. Frémont bemerkt (S. 263): Niemals erklangen Namen angenehmer in unseren Ohren. Wir waren jetzt unter Landsleuten, denn in diesen Gegenden werden Bürger der vereinigten Staaten mit dem Namen Amerikaner bezeichnet. Am 6. März 1844 trafen sie zu Neu-Helvetien, dem Fort des Capitain Sutter ein und ihre Wanderung über die Gebirgsgänge der californischen Sierra Nevada hatte demnach beinahe 4 Monate gedauert.

Hastings dagegen war in directer Linie über die Flüsse nach dem Sacramento gezogen und zwar im Anfange in Gesellsaft mit 53 Emigranten, von denen 24 bewaffnet waren; allein seine Schaar schmolz auf ⅔ zusammen, da sich mehrere wieder einem von Californien nach Oregon zurückkehrenden Zuge anschlossen. Auch er hatte 2 Gefechte mit den wan-

dernden Indianern zu bestehen, die namentlich Nachts die Lager (Camp) zu überfallen und Pferde und Vieh zu stehlen suchen. —

Die Amerikaner sahen die Eroberung und Einverleibung, namentlich Obercaliforniens, als die beste Entschädigung für den Strich Landes an, den England von dem Oregongebiet erhalten; damit trugen sie zugleich die Herrschaft auf dem stillen Weltmeere über England davon, damit stand ihnen der Weg nach China und Indien offen und eine kaum geahnte Zukunft. Im August 1846 rückten 3 Divisionen amerikanischer Truppen in's Innere von Mexico, die eine von Monterey am mexicanischen Meerbusen unter Taylor, die andere in paralleler Linie den Rio Grande hinauf unter General Wool, die dritte aber unter General Kearney und General Buttler über Santa Fé nach Californien. Während zugleich die amerikanische Flotte angewiesen war, das Fort San Juan de Ulloa anzugreifen, war eine andere Flottenabtheilung beauftragt, im fernen Westen die Küste von Californien zu besetzen und zugleich ging mit dieser Expedition eine Presse und ein Redacteur mit, um dort ein Journal in englischer und spanischer Sprache herauszugeben. So wandert in Amerika unter dem Geräusche der Waffen die Civilisation fort, um mit ihrer mächtigen Waffe, der Oeffentlichlichkeit, auch dort die Bewohner geistig zu gewinnen. Während General Kearney, nachdem er am

22. August 1846 eine Proclamation in Santa Fé erlassen hatte, in der er im Namen der Vereinigten Staaten von Neu-Mexico Besitz nahm, von Santa Fé auf dem Landweg nach Californien vorrückte, erließ der Commodore Sloat, der Oberbefehlshaber der Seestreitkräfte der Amerikaner im stillen Ocean, eine Proclamation an die Californier, denen unter der Oberhoheit der nordamerikanischen Union eine lachende politische Zukunft in Aussicht gestellt ward. In Californien war alles auf das Vortrefflichste vorbereitet. Am 6. Juli 1846 bemächtigte sich Commodore Sloat Montereys, der Hauptstadt Californiens am stillen Weltmeere. Nicht vergebens hatten die vereinigten Staaten unserm nun zum Oberst avancirten Frémont die officielle Sendung anvertraut; er hatte die ganze Bevölkerung und namentlich die bedeutendsten Ansiedler für den Anschluß Californiens an die Vereinigten Staaten im Stillen gewonnen. Einige Tage vor der Einnahme Montereys hatte sich Frémont mit einer Abtheilung amerikanischer Truppen des Grenzpostens Sonora nördlich von St. Francisco bemächtigt, woraus ihn der neumexikanische General Castro zu drängen suchte. Am 15. Juni war bereits eine Junta Californier und Ansiedler in Santa Barbara zusammengetreten, unter der Leitung des Gouverneurs Peacock, um die Unabhängigkeit Californiens zu erklären. Dieser Bewegung suchte ebenfalls General Castro dadurch vergebens sich entgegenzustellen,

daß er durch eine Proclamation das ganze Land in Kriegszustand erklärte. Die in dem Lande ansässigen Nordamerikaner in Verbindung mit den Mexikanern, welche schon längst der Centralregierung überdrüssig waren, machten mit den Führern der amerikanischen Truppen gemeinschaftliche Sache, und so wurde denn am 7. Juli die Fahne der vereinigten Staaten zu Monterey aufgepflanzt, am 9. zu St. Francisco (Yerba Buena), zu Sonora und Bodega, einige Tage später in Sutters-Fort am Sacramento und am 12. in dem Pueblo San Jose. Am 16. wurde die Mission San Juan, etwa 40 Meilen von Monterey, mit Garnison versehen und befestigt. Später gleicherweise San Diego und als nun am 29. Juli Commodore Sloat von Monterey absegelte, um als Sieger nach den vereinigten Staaten zurückzukehren und die an der Westküste des stillen Meeres stationirte amerikanische Flotte dem Commodore Stockton übergab, der noch länger sich dort nebst Frémont aufhielt, befand sich ganz Obercalifornien nördlich von Santa Barbara in vollem und ruhigem Besitze der amerikanischen Streitkräfte, zur Freude der Bewohner, die sich lange nach einer kraftvollen, nationalstarken Regierung gesehnt hatten. So stehen die Verhältnisse jetzt noch, de facto ist Amerika im Besitze Californiens und mag auch der mexikanische Krieg ausfallen wie er will, so wird jedenfalls der Friedensschluß nur unter der Bedingung

erfolgen, daß Californien auch de jure den Vereinigten Staaten gehört, und somit ist das stolze Wort, in welchem sich das Selbstbewußtsein der nordamerikanischen Nationalität ausspricht, in Erfüllung gegangen: the anglo-saxon race is bound to sway the continent. *)

---

*) Der Friede ist zwischen Mexiko und den Vereinigten Staaten Mitte des Jahres 1848 wirklich abgeschlossen worden. Im Juni 1848 zeigte der Präsident Polk durch eine Botschaft beiden Hause an, daß ihm die Ratification des mexikanischen Vertrags zugegangen sei. Darin spricht er sich über die neuen Erwerbungen für die Vereinigten Staaten unter andern so aus: „Neumexiko und Obercalifornien sind jetzt von Mexiko abgetreten und bilden fortan einen Theil der amerikanischen Staaten. Den Werth dieser zu den Vereinigten Staaten geschlagenen Besitzungen, die sich fast über 10 Breitegrade erstrecken, an das Gebiet von Oregon grenzen und 100 Meilen weit vom stillen Ocean bis zum Rio grande reichen, richtig abzuschätzen, dürfte schwer sein. Für sich selbst sind sie ausgedehnt genug, um ein großes Reich zu bilden, und an Wichtigkeit steht ihre Besitznahme nur der von Louisiana im Jahre 1803 nach. Reich an Hilfsquellen für Mineral- und Ackerbau, mit mit einem sehr gesunden Klima, schließen sie die wichtigsten Häfen auf der ganzen Küste des nördlichen Amerikas längs des stillen Meeres in sich. Der Besitz der Häfen von San Diego, Monterey und der Bay von San Francisco wird die Vereinigten Staaten in den Stand setzen, den schon jetzt beträchtlichen und mit reißender Schnelligkeit anwachsenden Handel des stillen Oceans zu beherrschen. Durch die Erlangung dieser

Obercalifornien, welches zwischen dem 42 und 32° nördlicher Breite, am stillen Ocean sich hin ausdehnt, wird im Osten begrenzt von dem Cordilleras-Gebirge, der Fortsetzung des Felsengebirges, im Süden von der neumexikanischen Provinz Sonara, dem Meerbusen von Californien und Untercalifornien, im Westen von dem stillen Ocean und im Norden von Oregon. Es hat von Norden nach Süden eine Ausdehnung von ungefähr 600 Meilen, von Osten nach Westen 800 Meilen und seine Oberfläche beträgt 480,000 Quadratmeilen. Es ist demnach viermal so groß als Großbritannien, und zweimal so groß als Frankreich und Deutschland. Gegen Osten bilden die Cordilleras eine unübersteigliche Schutzmauer und viele erhabene Spitzen von 10 — 20,000 Fuß ragen

---

Besitzungen sind wir in die unmittelbare Nachbarschaft der Westküste Amerikas vom Cap Horn bis zu den russischen Besitzungen im Norden von Oregon und mit den Eilanden des stillen Oceans gebracht, und in einer directen Fahrt mit Dampfschiffen werden wir in noch nicht 30 Tagen nach Canton und andere Häfen China's gelangen. In diesem weiten Gebiete, dessen reiche Mittel durch die Kraftdauer und den Unternehmungsgeist der Nordamerikaner bald werden entwickelt werden, muß die Zunahme unseres Handels groß sein, und damit auch die Vermehrung neuer und einträglicher Aufträge in allen Arten des Fabrikats, die Vermehrung der Absatzwege seiner neuen Maschinen- und Ackerbauerzeugnisse."

über den Gebirgszug empor, die mit ewigem Schnee bedeckt sind und unübersteiglich wären, wenn nicht auch hier sich einige Oeffnungen oder Felsenthore fänden, von denen namentlich das in der Nachbarschaft von Santa Fé nahe dem 34° nördl. Breite das wichtigste ist, obgleich der Hauptstrom der Auswanderung sich durch den schon beschriebenen Südpaß wälzt und fortan wälzen wird. Der zweite Hauptgebirgszug, der beinahe von Norden nach Süden läuft und 2 — 400 Meilen von der Küste entfernt sich bis zu der Bay von San Diego hinzieht, ist eine Fortsetzung der Cascaden oder Präsidentengebirge von Oregon. Auch hier finden sich Hügel, Gipfel und Picks, die über 10 — 14,000 Fuß über der Meeresfläche erhaben sind. Auch durch diesen Gebirgszug ziehen sich einige natürliche Pässe, von denen der unter dem 40° nördl. Breite für die Auswanderung der wichtigste ist, da ihn geladene Wagen ohne viele Hindernisse passiren können. Merkwürdigerweise steigen, um den 39° nördl. Breite, etwa 150 Meilen östlich von der Küste entfernt, in Kegelgestalt ganz isolirt aus der Ebene 3 — 5000 Fuß hohe Gebirgsspitzen empor, die den Bergbewohnern und den Emigranten am klaren Tage schon in einer Entfernung von 60 oft auch 90 Meilen als Marken des Landes entgegenblinken.

Ich will sie hier nicht mit einer genaueren Aufzählung der Flüsse und der Thäler und der verschie-

denen Seen aufhalten; ich zähle sie nur einfach auf, weil ich Ihnen später wenigstens eines, das des San Sacramento mit seinen Nebenflüssen und Ansiedelungen und der reinsten, mildesten Luft, wie sie zu Florenz und Smyrna weht, genauer bekannt machen will. Der größte Fluß von allen, welcher für den großen südöstlichen Theil Californiens das wird, was der Columbia für Oregon, der Mississippi für die Vereinigten Staaten und der Amazonenfluß für Südamerika, ist der Colorado oder Green River. Sein Hauptstrom, der am Felsengebirge entspringt, wälzt sich, von vielen Nebenflüssen vergrößert, aber oft durch Wasserfälle und Stromschnellen unterbrochen, in einem schlangengleichen Laufe von 1200 Meilen von Nordosten nach Südwesten in den Meerbusen von Californien. Die Ebbe und Flut dieses Stromes reicht noch 100 Meilen weit in das Land hinein. Die zwei anderen Hauptflüsse sind der Rio San Joachim, der auch Tulare genannt wird und der drittgrößte Fluß in Californien ist. Er nimmt seinen Lauf von Süden nach Norden und ergießt sich wenige Meilen vor der Einmündung des San Sacramento in die San Franciscobay, in den Sacramento selbst. Der zweite größte Fluß ist der Sacramento. Diese Flüsse treten wie in Oregon jedes Jahr im Mai und Juni aus, lassen aber wegen der außerordentlichen Reinheit und Durchsichtigkeit ihres Wassers, welche 30 — 40 Fuß tief hinab zu sehen

erlaubt, keinen fruchtbaren Schlamm zurück. Da aber manchmal wegen der seltenen Regen der Boden etwas trocken ist (der einzige Mangel dieses Landes, der aber durch den Thau ziemlich ersetzt wird), so ist doch ihr Austreten nicht ohne Segen. Die Regenzeit in diesem Lande dauert von December bis April, das übrige Jahr hindurch fällt kaum ein Tropfen Regen.

Boden und Klima namentlich der Thäler am San Sacramento und am Joachimflusse stehen nach den Nachrichten aller Reisenden keinem Boden und keinem Klima in der Welt nach, der Boden weder an Fruchtbarkeit, noch das Klima an Gesundheit, Klarheit und Mildigkeit. Der Boden der verschiedenen westlichen Thäler geht von einem reichen angeschwemmten Boden zu einem tiefen, schwarzen vegetabilischen Lehmgrund über und zwar auf Unterlagen von Sand, Kies, Thon und Trappstein. Die Ebenen bestehen hauptsächlich aus tiefem, braunem, vegetabilischem Lehmboden oder aufgelöstem Basalt mit einer Unterlage von hartem Lehm oder Kies und Sand. Die Berge und Hügel sind theils entblößt von Holz und bestehen meistentheils aus Schiefer, Hornblende und Granit, die niederen Hügel aus Basalt, Schiefer und Marmor.

Es wird allgemein angenommen, daß die Gebirge einen großen Reichthum an Gold, Silber, Eisen, Blei und Kohlen bergen und ein von der

mexikanischen Regierung nach Californien gesandter Mineralog Dr. Sandels entdeckte überall die entschiedensten Spuren der genannten Minerale. Wir sprechen natürlich hier nur von der Fruchtbarkeit der westlichen Thäler. Die Bäume und die Wälder finden sich hauptsächlich an den Küsten, Flüssen und Bergen, namentlich finden sich an der Küste dichte Wälder, die aus Tannen, Fichten, Cedern und Rothbäumen, ebenfalls eine Art Ceder (red wood), aus Pechtannen, Eichen, Eschen und Pappelbäumen bestehen, aber auch Kirschbäume und Weidenbäume findet man in außerordentlicher Masse, wie auch die Zahl der Eichenarten groß ist. Namentlich ist die Höhe und Dicke der Rothbäume außerordentlich; man findet Hunderte solcher Bäume, die über 350 Fuß hoch sind und über 15 — 20 Fuß im Durchmesser haben. Ein hohler Rothbaum maß 14 Quadratfuß und 300 Fuß in der Höhe, ein Schneider hatte einst seinen Laden in demselben und es ist erst einige Jahre her, daß ein unternehmender Yankee dort in jenem Walde in der Nähe von Santa Cruz eine Sägemühle erbaute. Ehe dieselbe errichtet wurde, zahlte man 80 — 90 Dollars für Ausschußbauholz von Boston, jetzt zahlt man 40 Dollars für sein eigenes.

Klima und Boden sind ganz vorzüglich geeignet für Waizen, Roggen, Gerste, Hafer, Bohnen und Erbsen, Hanf und Flachs und alle Gemüse, also für alle Hauptprodukte unseres deutschen Klimas,

aber ebenso trefflich kommen Taback, Baumwolle, Reis, Kaffee, Welschkorn, Zuckerrohr und Indigo, wie überhaupt alle Süd= und tropischen Früchte fort, außer Kirschen, Aepfel, Birnen, Pflaumen, Pfirsichen und Trauben, ebenso gut Pomeranzen, Citronen, Datteln und Feigen. Der gewöhnliche Hafer wächst in der Regenzeit so hoch, daß sich Pferd und Reiter darin bergen können; Waizen wird gewöhnlich vom 1. November bis 1. März gesäet und im Mai und Juni geärndtet; der Taback wächst ebenso reich, üppig, wie der zu Cuba und ist an seinem Gehalt nicht geringer; der cultivirte Weinstock trägt ebenfalls sehr üppig und reichlich, es gibt hier Weinberge von 10 — 17 Acres Ausdehnung, deren Ertrag man zu Wein und Rosinen benutzt. Die Indier sammeln die Trauben, namentlich die in der Nähe der Flüsse, Bäche und Seen wachsen, und bieten sie zum Verkaufe den weißen Ansiedlern an. An gutem Wein wird also in kurzer Zeit kein Mangel sein, da der Geschmack der Trauben denen von Malaga aus Spanien eingeführten an Süßigkeit und Feuer nicht nachstehen soll. — Auch das Thierreich ist nicht weniger gut versehen. Es gibt hier unzählige Heerden und manche Ansiedler besitzen 10 — 12,000 Stück Vieh und 6 — 800 Stück Pferde; die Pferde sind die der amerikanischen Race, die außerordentlich feurig und ausdauernd sind. Nicht geringer sind die Schafheerden. Die Viehzucht ist außerordentlich leicht durch=

zuführen, da alle Heerden das ganze Jahr hindurch weiden und im Freien gehen können. Dem californischen Jäger bieten die Wälder und Prairien eine außerordentliche Ausbeute. Der Riesenhirsch treibt sich da herum, die Antilope, mehrere Arten von Hirschen, Bären und Wölfen und eine Masse Pelzthiere, welche namentlich wie die unzähligen Biber, als Beute der Hudsonsbaycompagnie oder den Ansiedlern zufallen. Das Reich der Vögel ist ebenfalls mannigfaltig und einer der Flüsse, der auf der Ostseite in den Sacramento fließt, hat gerade seinen Namen von den Indiern wegen der ungeheuren Masse von Vögeln erhalten, die dort ihre Federn abschütteln. Auch für die Fischerei gewähren die Küsten den reichsten Fang und zwar an Schell- und Wallfischen. —

Das Klima der westlichen Theile, namentlich der Thäler gleicht dem eines ewigen Frühlings; es hat kein Uebermaß von Hitze oder Kälte und ist ganz frei von allen Fiebern, da hier durchaus keine moorartigen Niederungen am stillen Weltmeere vorhanden sind. Ueberhaupt kommen Krankheiten selten vor, da das Klima, eine Ausnahme von ganz Amerika, frei ist von jedem Wechsel und Krankheiten überhaupt bis jetzt noch wenig sich einbürgern konnten. Deßwegen stimmen auch alle Nachrichten darin überein, daß die Milde und Schönheit des Klimas dem von Florenz und Smyrna gleich kommt und es wird von

allen Reisebeschreibern erzählt als ein Beweis von der Reinheit der Atmosphäre, daß die Californier das Fleisch 4 Wochen lang in der freien Luft aufhängen, ohne daß es in Fäulniß übergeht. Die gewöhnliche Temperatur des Jahres ist 61° Fahrenheit, im Frühling 66° F., im Sommer 70° F., im Herbst 67° F. und im Winter 61° F. Die gewöhnliche Temperatur des wärmsten Monats ist 74° F. und die Temperatur des kältesten Monats 48° F. In dem nördlichen Theile Californiens fällt zwar zuweilen etwas Schnee, aber er liegt nie länger als 2 bis 3 Stunden, er verfliegt beim Aufgang der Sonne. Stehendes Wasser friert selten, und wenn es geschieht, nicht dicker als gewöhnliches Fensterglas. In den südlichen Theilen sind Schnee, Frost und Eis ganz unbekannt. In manchen Theilen der Thäler und an der Küste ist es im Winter sogar wärmer als im Sommer, ein scheinbarer Widerspruch, der seinen Grund darin hat, daß die Winde während des Sommers von Nord oder Nordwest wehen, während des Winters aber von Süd oder von Südosten. Daher rührt auch die außerordentliche Milde des Klimas in allen Jahreszeiten. Die Verschiedenheit des Klimas auf der westlichen und auf der östlichen Seite der Felsengebirge unter demselben Breitengrad ist beinahe unglaublich. An der Küste des stillen Oceans ist es unter dem 42. Breitengrade milder, als unter dem 32. Breitengrad an der Küste des

atlantischen Oceans. Dieses macht unter demselben Breitengrad einen Unterschied von mehr als 10 Graden der Temperatur aus. Feuer braucht man zu keiner Zeit des Jahres in den Zimmern. Viele Arten von Gemüsen und Früchten werden daher zu jeder Jahreszeit gepflanzt und geärndtet und von verschiedenen Körnerfrüchten gewinnt man im Jahre 2 Aerndten. Sogar in den Monaten December und Januar prangt die Vegetation in voller Ueppigkeit und die ganze Natur bietet einen höchst erfreulichen und belebenden Anblick. Man kann in Wahrheit von Californien sagen, daß der December so anmuthig ist, als der Mai in andern Ländern. Die Thäler und Ebenen erfreuen sich vorzugsweise dieser Milde und Gleichförmigkeit des Klimas. Daher kann man in den Thälern einen ewigen Frühling und an den Gebirgen einen ewigen Winter ganz nach Wunsch genießen. Man kann in wenigen Tagen aus irgend einer Jahreszeit in die andere, aus den Gegenden des ewig Grünen in die des ewigen Eises und Schnees und so durch die ganze Stufenreihe der Klimate aus der gemäßigten in die kalte Zone übergehen. —

Die gesammte Bevölkerung Californiens, mit Einschluß der Fremden, der Mexikaner und Indianer kann man auf 35,000 Seelen anschlagen, von denen 10,000 Mexikaner, 5000 Fremde und die übrigen Indianer sind. Unter den Fremden wiegt die Zahl

der Amerikaner vor, der moralischen und politischen Bedeutung nach schließen sich die Deutschen an, dann folgen Engländer, Franzosen und Spanier. Sie haben sich entweder in den Städten oder in den Flußthälern von San Sacramento und San Joachim angesiedelt. Die fremden Ansiedler Californiens sind im Allgemeinen intelligente Männer, die alle Vortheile einer guten Erziehung genossen haben. Capitain Frémont macht in seiner Reise (S. 196) die richtige Bemerkung: „Verstand, Charakterfestigkeit und Unternehmungsgeist sind drei Eigenschaften, welche der Gründung von Colonien Festigkeit und Achtbarkeit ertheilen." Und es gehört in der That schon eine große Kühnheit und Ausdauer dazu, jenen ungeheueren Weg um das Cap Horn, oder über die Felsengebirge zurückgelegt zu haben. Daher herrscht bis jetzt noch unter den Ansiedlern an der ganzen Küste der Geist seltener Gastfreundschaft und Harmonie, jedes Haus stand jedem Ankömmling offen und man überbot sich mit Beweisen gastfreundlicher Liebe. Während Texas eine Zeit lang der Sammelplatz aller Diebe, Räuber und Mörder Nordamerika's wurde, fanden in Californien nur die besten, ruhigsten und kühnsten Einwanderer eine Heimath. Anders wirds freilich einigermaßen jetzt werden, wo der Strom der Auswanderung sich bereits dorthin ergießt und das patriarchalische Leben beeinträchtigen wird. Die dort angesiedelten Mexikaner tragen das schärfste Gepräge

des mexikanischen Charakters, der Unwissenheit mit Aberglauben, Verdächtigung, Unduldsamkeit und Unzuverlässigkeit in sich vereinigt. Es war bis dahin das absichtliche Bestreben der Priester, die Mexikaner in Unwissenheit zu erhalten, weil sie nur dadurch dieselben in Abhängigkeit erhalten konnten. Stier- und Hahnengefechte, Fandangotänze, das Einfangen der Büffel mit dem Lasso, Bärenjagen ist die einzige Unterhaltung dieser Mexikaner. Die dortigen Priester geben ihren kleineren Gemeinden das schlechteste Vorbild, denn sie prassen, trinken, spielen gerade am meisten, wie sie überhaupt allen Lastern huldigen, deren man die Mexikaner anklagt.

Die indianische Bevölkerung findet sich im Innern des Landes in den Gebirgen und in allen Flußthälern zerstreut; man findet sie gewöhnlich in Dörfern zusammenwohnend und zwar zu Hunderten und auch zuweilen zu Tausenden. Sie leben in kleinen Hütten von der auffallendsten Bauart; diese Hütten bestehen aus einer kegelförmigen Erhöhung von Erde, welche inwendig durch eine hölzerne Bedachung getragen wird. Die Hütten sind 8 — 10 Fuß hoch und ungefähr 20 Fuß im Durchmesser, sie haben an der kegelförmigen Spitze und unten eine Oeffnung von 2 Fuß Durchmesser. In jedem ihrer Dörfer finden sich ungefähr 10 — 50 dieser ursprünglichen Hütten, die 10 — 20 Personen aufnehmen können. — Die Indianer wandern weniger in Californien, aber sie

haben in früheren Zeiten ihre alten Aufenthaltsorte verlassen und sich an anderen Stellen angesiedelt. Die Hauptursache dieser Bewegung ist in den zerstörenden Kriegen der Stämme zu finden; denn man sieht noch jetzt den Boden ihrer verlassenen Dörfer mit unzähligen Schädeln bedeckt. Die Indianer, die sich nur in der Nähe der Missionen und der Ansiedelungen der Weißen niedergelassen haben, sind freundlich und den Ansiedlern von dem größten Nutzen, indem sie für Essen und wenig Bekleidung deren Farmen bebauen. — Sklaverei findet nicht in Californien Statt, wohl aber freiwillige Abhängigkeit von den weißen Ansiedlern, ein Verhältniß, was jeden Tag gelöst werden kann. Die Milde des Klimas erlaubt den Ansiedlern selbst ohne Sklaven den Ackerbau zu betreiben. Wenn also in nächster Zeit Californien als neuer Staat dem Vereinigten Staatenkörper einverleibt werden wird, wird das berühmte Wilmot-Proviso in Bezug auf die jetzt wichtigste Frage in Amerika, nämlich die Sklaverei, in Californien leicht einzuhalten sein. Californien wird nie ein Sklavenstaat werden. — Früherhin wurden alle Fremden mit mißtrauischen Augen angesehen, in späterer Zeit suchte man aber durch unentgeldliche Vertheilung von Ländereien, sogenannte Grants, die Einwanderung aus Nordamerika zu ermuthigen. Die Uebernehmer mußten sich verbindlich machen, innerhalb gewisser Jahre eine gewisse Anzahl von Fami-

lien auf dem Grant anzusiedeln, wie ja auch in Texas, als es noch unter der mexikanischen Regierung stand, einige solcher Grants an De Castro, einen Franzosen, und namentlich der Jagdgrund der Comanches am Llano an Henry Fischer verschenkt wurden, der nachher jenes Land mit gleicher Verpflichtung an den Texasverein verkaufte, wodurch dieser Verein gezwungen war, ohne gehörige Vorbereitung so viele deutsche Familien in Galveston und Indianpoint zusammen zu drängen und sie, da die Transportmittel fehlten, sämmtlich den Fieber- oder Hungertod sterben zu lassen. So wurden auch in Obercalifornien unter anderem dem eingewanderten August Sutter 30 Quadratmeilen (französische) oder 270 englische Quadratmeilen als Grant geschenkt.

Die Bayen und Häfen Californiens gehören zu den vorzüglichsten der ganzen Westküste Amerikas und namentlich der Hafen von San Francisco übertrifft an Großartigkeit die schönsten und berühmtesten Häfen der Erde. Die bedeutendsten außer ihm sind die Bucht von Monterey unter dem 37. nördlichen Breitengrad, die ungefähr 20 Meilen Umfang und zwar in Gestalt eines Halbkreises hat, dann die Bay von St. Diego, unter dem 33. nördlichen Breitengrade, die ungefähr 20 Meilen im Umfang hat. Nur einiges wollen wir über den größten Hafen der Welt, den von San Francisco, sagen. Seine Einfahrt von der See ist 65 Faden tief. Das Einlau-

fen der Schiffe ist verhältnißmäßig leicht und kann bei frischem Winde sogar wider die Strömung geschehen. Beim Auslaufen der Schiffe sind einige Schwierigkeiten vorhanden, die Ebbe muß abgewartet werden. Im Innern der Bay besteht die einzige Gefahr in dem Blossomfelsen, einer Untiefe in der Mitte des großen Beckens, die zuweilen nur 2 Fuß Wasser hat und sich der Einfahrt gegenüber erhebt. Das Fahrwasser dieses Hafens ist auf das genaueste an allen Stellen untersucht. Die größte Insel ist Yerba Buena, welche der Stadt San Francisco, oder Yerba Buena gegenüber liegt. Der Unterschied zwischen Ebbe und Flut beträgt in der Bay 6 Fuß und sämmtliche Flußverzweigungen, namentlich des San Sacramento und des Joachimflusses sind ihr unterworfen. Im Sacramentofluß macht sich Ebbe und Flut auf 200 englische Meilen landeinwärts bemerkbar. In dieser Bucht können sämmtliche Kriegsflotten aller Seestaaten der Erde mit Sicherheit vor Anker liegen. Die Fahrzeuge gehen 100 — 120 Meilen stromaufwärts bis in den Sacramentofluß, wo die Niederlassung von Sutter, Morris, Coudrais, Sinclair (Childe) und andere Landwirthschaftsunternehmungen der Wildniß sich befinden. Die näher gelegenen großen Urwälder enthalten vorzügliches Schiffbauholz in großer Menge. Die Natur hat diesem Hafen die größte Zukunft bestimmt; er ist nicht allein zu einem gewaltigen Marinedepot und

Militairposten des stillen Oceans vollkommen geeignet, sondern wird auch das Emporium des Welthandels nach den Sandwichinseln, China, Ostindien, Afrika, und somit Europa werden. Die dort anzulegende Stadt wird in wenigen Jahrzehnten im stillen Ocean das sein, was New-York am atlantischen Ocean ist, London in Europa.

Die Missionsanstalten und die Städte und militairischen Posten gleichen sich alle sehr. Vor der Eroberung waren die hauptmilitairischen Posten folgende: Im untern Parbalo gab es 30 Soldaten und 12 Kanonen. Zu St. Diego waren 12 Soldaten und 2 Kanonen, zu Santa Barbara 20 Soldaten und 6 Kanonen, zu Monterey, der Hauptstadt Californiens, 200 Soldaten und 12 Kanonen, zu Santa Cruz 6 Soldaten und 2 Kanonen, zu St. Joseph 6 Soldaten und 2 Kanonen, zu St. Francisco 15 Soldaten und 6 Kanonen, zu Sonama 30 Soldaten und 5 Kanonen. Im Ganzen bestand die mexikanische Macht früherhin aus 390 Soldaten und 47 Kanonen, für die aber nie rechter Schießbedarf vorhanden war. Zur Noth konnten noch 6 — 700 mexikanische Truppen aus den niedrigsten Ständen zusammengetrieben werden.

Missionsstationen gab es im Ganzen 20, von denen 10 sehr reich an Ländereien, Pferden, Vieh und Weingärten sind. Es sind ausgedehnte Ansiedelungen, die theilweise palastähnliche Gebäude ent-

halten, in welchen sich Zellen, Capellen und Speisesäle befinden. Die Indianer werden zwar im Christenthume erzogen, sie waren aber bis jetzt nur die Sclaven der Priester, deren reiche Heerden von Pferden, Vieh und Schafen sie hüteten, ihre Aecker und ausgedehnten Weinpflanzungen im Stand hielten und dafür eben sich Christen nennen durften. Wie es in diesen Missionshäusern an den Kirchenfesten hergeht, zeigt folgende Schilderung eines Kirchenfestes, was jährlich an einem bestimmten Tage eine starke Menschenmenge in St. Francisco oder Yerba Buena zusammenführt. Die krichliche Feierlichkeit wird jedesmal von zwei Franciskanermönchen der Mission von Santa Clara und der Mission San Francisco Solano abgehalten. Schon am Vorabend wird ein Feuerwerk abgebrannt. Am nächsten Morgen beginnt die Hochmesse, begleitet mit Gesang und lärmender Musik; darauf folgt offene Tafel in der Mission, wobei, wie sich von selbst versteht, die beiden Patres die Ehrenplätze einnehmen, deren sie sich durch ihren guten Humor vollkommen würdig erweisen. Unmittelbar nach dem Essen beginnt der Tanz in einem der Säle des Missionshauses und Nachmittags ist ein Stiergefecht, bei welchem die californischen Jünglinge Gelegenheit haben, ihre Gewandtheit vor den Augen ihrer Schönen zu bewähren. Man erkennt sogleich, daß die rothwangigen Mädchen der benachbarten Ranchos unermüdliche Tänzerinnen sind, denn

selbst nach dem Aufhören des Tanzes kommt am Hafen von St. Francisco noch ein Nachtänzchen zu Stande, das noch lange nach Mitternacht fortdauert, und wobei ein junger schlanker Amerikaner, als Mädchen verkleidet, den ganzen Abend mit vieler Natürlichkeit seine Stelle behauptet. Am nächsten Morgen ist dann die erste günstige Ebbezeit zur Abfahrt aller Gäste bestimmt; auf zahlreichen Booten stoßen sie fast zu gleicher Zeit vom Lande, um nach den verschiedensten Richtungen hin in ihren Wohnort zurückzukehren und die Mission ihrer gewöhnlichen Stille zu überlassen. — Auf einer Linie von 262 Meilen liegen, meistens an der Küste entlang, von Süden nach Norden hinauf die 21 **Missionsanstalten**, von denen die älteste und zugleich die südlichste San Diego am 16. Juni 1769, die jüngste San Francisco Solano, zugleich die nördlichste an der San Franciscobay, am 25. August 1823 gegründet wurde. Mit den verschiedenen Namen will ich Sie nicht weiter belästigen, sie sind entweder Heiligen, Königen oder der Kirche entlehnt, aber zum Beweise, daß die Priester doch die Colonisation besser verstanden, als die spanische und neumerikanische Civilverwaltung, will ich Ihnen den Unterschied an Indianern, Vieh und Aerndten zwischen den Jahren 1834 und 1842 mittheilen.

Im Jahr 1834 unter der Verwaltung der Missionen betrug die Zahl der Indianer 30,650. Im Jahr

1842 unter der Civilverwaltung nur 4450. Man zählte an Hornvieh 1834 420,000 Stück, im Jahr 1842 nur 28,220; die Aerndte betrug 1834 70,000 Hektoliter an Getraide, im Jahr 1842 nur 4000 Hektoliter. Zahlen sprechen auch hier für das Bessere.

Es gibt in diesem Lande nur 5 Städte, welche alle an der Küste, oder in deren Nachbarschaft liegen. Die größte aller heißt Poabalo, mit dem Zusatz die untere, welche unter dem 33° nördl. Br. liegt. Sie enthält eine Bevölkerung von 1500 Einwohnern, meistens Mexikanern und Indianern, aber nur wenigen Fremden; sie hat ungefähr 200 einstöckige Gebäude, deren Wände von Backstein und deren Dächer von Ziegeln sind. Dann ist Monterey zu nennen, bis jetzt noch die Hauptstadt Obercaliforniens und seither der Sitz der Regierung. Es liegt unterm 37° nördlicher Breite in dem Anblick des unermeßlichen stillen Oceans, umgeben von fruchtbaren Ebenen und Thälern, in einer entzückenden und für den Handel wichtigen Lage; die Stadt hat eine Bevölkerung von 1000 Einwohnern, vorzüglich Merikanern und Indianern; aber auch Amerikaner, Engländer, Deutsche, Franzosen leben da. Dann ist noch zu nennen die dritte Stadt Poabalo das obere, nahe dem 37° nördlicher Breite und dann noch die zwei letzten Yerba Buena und Sonama. Yerba Buena ist auch bekannt unter dem Namen San Francisco und liegt 2 Meilen von dem Eintritt der Bucht gleichen Na=

mens. Es wird einst der Hauptstappelplatz des Handels am stillen Ocean sein; jetzt zählt sie nur 200 Einwohner; die Hudsonscompagnie hat aber dort wegen der Wichtigkeit des Platzes bereits seit längerer Zeit eine Handelsniederlage.

Ich habe bereits von den zerstreuten Ansiedelungen gesprochen, die entweder 10 oder 12 Meilen von der Küste, oder am Sacramento 10 — 50 Meilen von dem Ufer liegen. Diese Niederlassungen sind meistens alle von Fremden, hauptsächlich Amerikanern und Deutschen, errichtet, welche im Jahr 1843 etwa aus 250 Personen bestanden. Sie haben ungeheure Heerden von Vieh und herrliche Feldwirthschaftsanlagen. Die Indianer leisten ihnen dabei freiwillig die wichtigsten Dienste; sie säen jährlich gewöhnlich einige 100 Acres Waizen, von dem sie viel an die Einwanderer und an die Seefahrer verkaufen. Einige Ansiedler haben an 20,000 Stück Vieh, ebenso viel hundert Pferde und 500 — 1500 Schafe. Bei der gegenwärtigen dünnen Bevölkerung kann ein Indianer 100 Acres allein bewachen und Einfenzung ist nicht nöthig.

An Mühlen war noch bis zum vorigen Jahre Mangel. Im Herbste 1843 gab es erst Windmühlen, kleine Wassermühlen und 2 Sägemühlen, die beide den Amerikanern gehörten. Die erste größere Mahlmühle hat im vorigen Jahre Capitain Sutter am Sacramento errichtet. Die Ursache dieses Mangels

war der geringe Umlauf des Geldes; die Ansiedler trieben gegenseitig nur Tauschhandel und erhielten nur baar Geld von den Seefahrern. Seit der Besitznahme Californiens durch die Amerikaner sind große Summen Geldes in Umlauf gesetzt worden, durch welche die Industrie und der Handel einen großartigen Aufschwung erhalten werden. Die neue Aera für jene beiden Länder hat begonnen und wenn auch jetzt von der amerikanischen Regierung keine Grants mehr verwilligt werden, sondern alles verkäufliches Congreßland ist, so strömen doch jetzt schon ganze Schaaren kühner und energischer Männer nach Californien und suchen die besten Stellen für Städte und Ansiedelungen aus. —

Hier ist der Ort, wo ich einiges über die Niederlassungen und Schicksale des Capitain Sutter berichten will, welcher mit Recht der Patriarch Californiens genannt wird. Seine Niederlassungen sind die größten und blühendsten und zwar im schönsten Theil jenes Landes gelegen. Er war für die Amerikaner der politisch wichtigste Mann und als er sich im Stillen gegen den Obersten Frémont zu Gunsten der amerikanischen Regierung erklärte, hatte er als größter Pflanzer Obercaliforniens das Schicksal jenes Landes mit entschieden. Frémont, Duflot de Mofras und Hastings sprechen von ihm, seinem Charakter und seinem Unternehmungsgeiste in den Ausdrücken hoher Achtung und Verehrung. Er ist zwar ein

Schweizer, aber ein deutscher Schweizer, der aus Basellandschaft stammt und sich als Kaufmann später in Burgdorf niedergelassen hatte. Er hat gezeigt, was deutsche, schweizerische Energie und Charakterstärke Großes auszuführen vermag und steht als Colonisationsgenie ebenso groß da, als der Engländer Brook, der vor 9 Jahren auf seiner kleinen Jagd „Royalist" von South-Hampton aus nach dem fernen Westen fuhr, der durch eigene Anstrengung, ohne fremde Hülfe eine neue Colonie und Civilisation auf einer der größten Inseln des indischen Archipelagus gegründet hat, den die Königin Victoria im vorigen Herbste bei seiner Rückkehr nach England, wie einst Elisabeth den Sir Francis Drake, zum Ritter schlug und ihn zum englischen Gouverneur von Labuan ernannte. Capitain Sutter hat den Titel Capitain nicht willkürlich angenommen, sondern empfing ihn von der neumexikanischen Regierung. Sutter verstand es während der vielen Unruhen in jenem Lande zu laviren und sich mit den mexikanischen Statthaltern in das beste Einverständniß zu stellen. Er ist der Besitzer von zwei großen Forts, vom Fort Roß, welches an der Seeküste am Hafen von Bodega und unterm 38° nördlicher Breite liegt und zwar auf der Südseite des Flüßchens Slavinka Roß. Um's Jahr 1815 hatten die Russen dort eine Niederlassung gegründet, um die in ihren Diensten stehenden Pelzhändler mit Lebensmitteln zu versehen. Im Jahr

1839 brachte Sutter dieses Fort, das mit Kanonen versehen war und ungefähr 200 Acres gut bebauten Landes besitzt, für 40,000 Dollars käuflich an sich. Natürlich baar konnte er die Summe den Russen nicht zahlen, er machte sich nur verbindlich, ihnen dieselbe durch jährliche Getraide- und Pelzlieferungen abzutragen. Er baute sich aber später selbst das bis jetzt wichtigste aller Forts in Obercalifornien an der Südseite des Sacramento, ungefähr 1 Meile von seinem südlichen Ufer, 100 Meilen von San Francisco entfernt, beinahe unterm 38° nördlicher Breite. Das Fort ist in Form eines sechseckigen Gebäudes aufgeführt, seine größte Länge zählt 428 Fuß und seine größte Breite 178 Fuß. Es ist eingeschlossen von 18 Fuß hohen und 3 Fuß dicken Mauern; an zwei Ecken sind 2 Bastionen angebracht, deren Mauern 5 Fuß dick sind. Man tritt ein durch drei größere Thore, von denen eines auf der Nordseite, eins auf der Südseite und eins auf der Ostseite ist. Das Nordthor ist von außen ganz unzugänglich, weil es seiner ganzen Länge nach von einem tiefen Wasser gedeckt wird. Auf jeder Seite des südlichen Thores ist eine Plattform, auf welcher auf beiden Seiten Neunpfünder aufgestellt sind, das dritte wird von einer Bastion vollständig beherrscht. Die beiden Bastionen haben eine jede 4 Kanonen, 2 Neunpfünder und 2 Sechspfünder, in allem sind 12 Kanonen von verschiedenem Caliber vorhanden. Das Innere des

Forts besteht aus einem geräumigen und bequemen Hause für seine verschiedenen Gehülfen, einer großen Küche, einem Speisesaal, zwei großen Sprechzimmern, den nöthigen Bureaux, Läden und Wohnzimmern. Außer diesen finden sich auch innerhalb der Mauern alle möglichen Werkstätten, eine Pferdemühle, Brennerei und Vorrathshäuser, zugleich auch Casernen für wenigstens 1000 Soldaten und die nöthigen Stallungen. Um das Fort herum stehen 1000 Acres Landes in der besten Cultur, namentlich findet sich unmittelbar an dem Flusse Amerikan Fork, der in den Sacramento einmündet, eine Gerberei, eine Meierei und Gebäulichkeiten für die Reinigung der Pelze. Sämmtliche Indianer lieben ihn wie ihren Vater, und die Vereinigte Staatenregierung hat ihn zum Beweise ihres Vertrauens und ihrer Hochachtung zum Agenten aller Indianer der zwei lieblichsten Flußthäler Californiens am Sacramento und Joachim ernannt. Die nächsten Indianerdörfer um New-Helvetia heißen Pusune, Yusumne, Secumne und Kisky. Vierzehn Stunden nordwärts am Federflusse liegt seine Lieblingsbesitzung Hock, seine Hauptmeierei.

Auf beiden Seiten des Federflusses liegen die Indianerdörfer Bubu, Tomsha, Yubu, Mimal, Sisum, Yuetha und Olash. Zwischen dem Sacramento und dem Federfluß, etwa 5 Stunden weiter, erhebt sich ein anmuthiges Gebirge mit 3 Gipfeln, wo sich die Hauptschäferei befindet. Das Talent, die Liebe und

Anhänglichkeit der Indianer zu gewinnen, welches Sutter in hohem Maße eigen sein muß, hat man dadurch zu verkleinern gesucht, daß man ihm nacherzählt, er habe dieses Wunder der Civilisation durch eine Schweizerspieluhr, mit der er den Indianern Tänze vorgespielt habe, bewirkt. Diese moderne Orpheusmythe ist aber durchaus unwahr. Wir müssen seine großen Erfolge seiner Geduld, seiner Gemessenheit und Ausdauer zuschreiben, mit welchen Eigenschaften er nach und nach die eigensinnigen Indianer für sich gewann und die Insassen freier Dörfer rings um seine Landsitze zu arbeitsamen Menschen umschuf. Er baute mit ihrer Hülfe sein Fort New-Helvetia aus Backsteinen, die sie gebrannt hatten; sie umlegten seine Felder mit Zäunen und zogen Gräben; sie bewässern noch heute seine Fluren, hüten sein Vieh, säen den Waizen, pflanzen Gemüse. Die Weiber und Mädchen haben im Fort Spinnen und Weben gelernt und zum Lohn ihrer Arbeit erhalten sie Unterricht. Man bezahlt sie mit gutem Beispiel und amerikanischen Manufacturwaaren. Es ist durchaus nicht zu fürchten, daß der Giftbaum der Sklaverei in Californien eingepflanzt wird; denn Californien wird hauptsächlich Handel, Wallfischfang und Ackerbau betreiben, für den die Sklaverei nicht ausreicht. Nur Reis, Zucker und Baumwolle lohnen die unsichere Negerarbeit. Gegen Weiße, welche Getraide bauen, werden die Negerbesitzer nimmermehr an-

kämpfen können; ein deutscher Arbeiter ist mehr werth als 10 Neger und 10 Freie, welche für sich den eigenen Grund und Boden bauen, und nützt dem Lande mehr denn 20 Pächter. Jetzt, wo der Strom der Auswanderung sich bereits nach Oregon und Californien ergießt, wird man bei dem gemäßigten herrlichen Klima, selbst wenn man Reis, Baumwolle und Zucker pflanzen wollte, der Sklaven nicht bedürfen. — Die Umgegend von New=Helvetien ist bereits ein volkreicher Distrikt geworden und gewiß wird Capitain Sutter mit seinen 2 Seeschiffen seinen Handel, den er bereits vom San Franciscohafen bis zum Fort Van=Couver in Oregon betreibt, bis nach Japan, China und Ostindien ausdehnen. Dieß ist sicherlich von seinem Unternehmungsgeiste zuerst zu erwarten. Das ganze Leben und Treiben in New=Helvetien ist militairisch eingerichtet, dieß mag auch Duflot de Mofras zum Glauben verführt haben, Sutter sei Offizier in der Schweizergarde in Paris gewesen. Er hat beständig 100 Indianer im Dienste, die ihm 1000 Acres Waizen säen und seine Heerden bewachen, die etwa aus 30,000 Stück bestehen. Seine Meiereien und sonstigen Geschäfte werden von Deutschen, Schweizern, Amerikanern und Engländern betrieben und von ihm selbst überwacht. Auch hat er eine große Anzahl Schlingen= und Fallensteller in seinen Diensten, durch die er Pelzthiere und Biber einfängt und jedes Jahr einen Gewinn von mehre=

ren 1000 Dollars macht, mit denen er seine Zahlungen an die Russen für das Fort Bodega Roß bewerkstelligen konnte. Beständig werden 40 — 50 Indianer einige Monate im militairischen Dienste geübt, dann entlassen und andere treten an ihre Stelle, wodurch er sich bereits ein kleines Heer verschafft hat. Tag und Nacht sind Wachen ausgestellt, die das Fort und die Umgegend beobachten müssen. Außer Herrn Sutter haben sich noch im Thale Sacramento mehrere Amerikaner, unter andern Singlair, Child, Morris und ein Deutscher, Herr Coudrais, am Federfluß angesiedelt, welcher mit Herrn Sutter früher in Ackerbauunternehmungen verbunden war. Frémont erzählt (S. 266), beide hätten dort Reps angepflanzt, der sich ausgezeichnet für Boden und Klima eignet. Die geringsten Aerndten betrugen, so weit man es bis jetzt wußte, an 36 Fanegas für eine Fanega Aussaat. Allein ein Spanier, Vallijo, erhielt hier auf einem Boden, wo Schafe geweidet hatten, 800 Fanegas von acht. Ueber die Lage New-Helvetiens bemerkt Frémont (S. 266), es liege an einem kleinen Zusammenfluß des Rio de los Americanos, der sich 2 Meilen weiter unten in den Sacramento ergießt. Letzterer ist ein schöner 300 Ellen breiter, tiefer und ruhiger Strom mit fortwährend bewaldeten Ufern. Die Schiffe, welche Herrn Sutter gehören, lagen vor Anker, das eine ein großes zweimasteriges Lichterschiff und das andere ein Schooner,

der eine Reise nach Van=Couver antreten sollte, um Güter einzukaufen. Die Weißen, welche Herr Sutter beschäftigt, sind ungefähr 30 Amerikaner, Deutsche und Franzosen. Ueber die Gastfreundschaft Sutters äußert sich Frémont (S. 264) sehr vortheilhaft: Capitain Sutter empfing uns mit herzlicher Gastfreundschaft und führte uns zugleich in seine Wohnung; unter seinem gastlichen Dache genossen wir eine Reihe von Tagen und Nächten der Ruhe, des Genusses und der Erfrischung, die niemand als wir selbst gehörig schätzen konnten. Der Verzug unserer Reise war eine Zeit der Ruhe und des Genusses, welche unsere Lage sicherlich erheischte und wir bedauerten durchaus nicht die so unzweckmäßig verlorne Zeit, wie sehr wir auch unsere weite Rückreise anzutreten uns sehnten. Hastings ist noch enthusiastischer in seinem Lobe über Sutter's Gastfreundschaft. Er sagt (S. 104): Einem gütigeren und gastfreundlicheren Manne hatte ich selten das Glück zu begegnen. Sein Benehmen gegen alle Fremden, welche ihn besuchen, ist von der Art, daß, wenn sie ihn verlassen, sie es mit großem Bedauern thun, und mit dem Gefühle großer Verbindlichkeiten, die sie ihm für seine unermüdliche Aufmerksamkeit und liebenswürdige Gastfreundlichkeit schuldig zu sein glauben. —

Capitain Sutter verließ im Jahr 1834 die Schweiz und erwarb sich im Missouristaate in der sogenannten Grafschaft St. Charles ein Pachtgut. Die aus=

schließliche Beschäftigung mit dem Landbau brachte ihn damals nicht vorwärts; sein Handelsgeist trieb ihn an, mit einem Theile der Gießener Auswanderungsgesellschaft,*) im Ganzen 35 Männer, im Frühjahr 1835 eine Handelsunternehmung nach Santa Fé in Neumexico zu versuchen, die aber mißlang, weil die Gesellschaft zu spät eintraf und viele statt Beschäftigungen sich den Vergnügungen hingaben. Indessen siedelte sich Sutter in Santa Fé an, entschloß sich aber später, sein Glück auf der Westküste am stillen Ocean zu versuchen. Er reiste deßhalb um die Mitte des Jahres 1838 mit 10 Köpfen von Independence in Gesellschaft des Capitain Ermantinger und dessen Frau nebst 5 Missionären, einigen Frauen und Dienerinnen nach dem Fort Hall, von wo er trotz dem, daß man ihm, dem Gouverneur Ermantinger, die weitere Reise der gefährlichen Ueberfälle der Indianer wegen, abrieth, am 4. August abzog und am 16. das Fort Boisé erreichte, über die blauen Berge ging, an den Missionen vorbei und so Ende September in dem Fort Van-Couver eintraf. Wegen der Gefährlichkeit der Indianer rieth man ihm dort die Reise nach Californien ab, welche jetzt in drei Wochen zurückzulegen ist. Mit dem englischen Schiffe Columbia fuhr er deßhalb am 8. November nach den Sandwichinseln, um sich von dort aus nach Cali-

*) Vgl.: „Deutscher Auswanderer“ 1847, S. 345 ff.

fornien zu begeben Die aus Van=Couver ihm von den Hudsonbaycompagniebeamten mitgegebenen Empfehlungen führten ihn auf den Sandwichinseln, zu Honolulu bei angesehenen Männern ein, von wo er die russische Besitzung in Sitka am Norfolksund besuchte, und von da nach dem Hafen von San Francisco segelte, wo ihm der Gouverneur Neumexikos, Alvarado einen Grant von 270 Quadratmeilen am Sacramento überließ, den sein Blick als den reichsten Boden und die günstigste Lage ausgewählt hatte. Wie schon gesagt, spielte Sutter während der verschiedenen Revolutionen in jenen Gegenden eine bedeutende Rolle. Er hatte jedoch auch während derselben viel Unglück und mußte viel aufopfern. Im Winter 1844 auf 1845 brach eine Revolution gegen den damaligen Gouverneur, General Michel Torena, aus, der ihn schon früher zum Capitain der mexikanischen Armee ernannte und damals auch zum Militaircommandanten der nördlichen Grenze machte. Er erhielt Befehl, seine Truppen aufzubieten und mit ihnen gegen den Feind zu ziehen. Er gehorchte seinem General und vereinigte sich mit ihm nahe bei Monterey, nachdem er den Feind aus der Mission St. José vertrieben hatte. Unter seinem Commando standen 100 Büchsenschützen zu Pferd, alles Deutsche, Amerikaner, Engländer und Franzosen, eine Compagnie wohl exerzierter Indianerinfanterie, 100 Mann stark, eine Batterie Artillerie und eine kleine Abthei=

lung mexikanischer Cavallerie. Er wurde gleich zum Major und Commandanten der 2. Division ernannt und würde, wenn sein General gewonnen, zum Obersten befördert worden sein; allein sie verloren die Schlacht von Caurenga und Sutter hatte das Unglück gefangen genommen zu werden; er wäre erschossen worden, wenn sich der Staatssecretair, in dessen Hause er gefangen saß, nicht für ihn verwandt hätte. Dieser behandelte ihn sehr freundlich und er war in 2 Wochen wieder in den Aemtern, welche er vorher bekleidete, von der neuen Regierung bestätigt. Nach geschlossenem Frieden wurde ein Mitglied der Regierung von Mexiko nach Californien gesandt, um alles in Ordnung zu bringen. Seine Forderungen an Kriegskosten, die in 7000 Dollars bestanden, wurden auch anerkannt und zu gleicher Zeit mit ihm der Ankauf seines Forts New-Helvetia für 100,000 Dollars festgesetzt. Allein unglücklicherweise brach der Krieg zwischen Mexiko und den Vereinigten Staaten zu früh aus. Er beabsichtigte sich nach dem Verkauf nach seiner Lieblingsbesitzung Hock zurückzuziehen, wo er noch mehrere Gebäude aufführte. Ein ganzes Jahr dauerte der Krieg Mexikos mit Amerika; Sutter schloß sich mit Begeisterung an die Sache der Freistaaten an, sein Fort war das Hauptquartier des Generals Kearney, wie der Commodore Sloat und Stockton. Der Krieg hielt alles zurück. Seit dem Frieden aber strömen die Auswan-

derer von allen Seiten in das Land herein und namentlich sind 1845 viele Schweizer und Deutsche angekommen, welche sich dort niederließen, unter andern eine Schweizerfamilie (Brunner), mit der er gemeinschaftlich Käse und Butter macht. Das Pfund Butter kostet ½ Dollar und ein Pfund Käse ¼ Dollar. Die Regierung der Vereinigten Staaten hat ihn seitdem zum Agenten der Indianer im Sacramento- und Joachimthale ernannt, mit einem Gehalt von 750 Dollars. Dieser Posten ist von großer Wichtigkeit, da er den großen Einfluß Sutters auf die Indianer, die ihn alle kennen und wie ihren Vater lieben, offiziell bestätigt. Für die Gesundheit des Klimas spricht auch der Umstand, daß er trotz seiner ungeheueren Anstrengungen innerhalb der 8 Jahre seines Aufenthalts sich auch noch keine Stunde krank gefühlt hat. Sein Lieblingsaufenthalt ist die Meierei Hock am Federflusse, wo er sich, gegenüber an dem Flusse Jubu, der sich in den Federfluß ergießt, zwei schöne Gärten angelegt hat, von denen der eine ein Weingarten ist, der 40 Meilen entfernt liegt. Die Meierei Hock selbst ist eine schöne Besitzung, die 13 Wegstunden von New-Helvetia entfernt liegt. Wenn man sich nach dem Frühstück Morgens auf den Weg macht, so trifft man auf den eben so schönen als guten Reitpferden, die nicht ermüden, zwischen 3 und 4 Uhr in Hock ein. Die Aerndte im vergangenen Jahre, welche schon im Juli angefan-

gen hat, fiel außerordentlich gesegnet aus. Der Waizen stand nie so schön. 800 Fanegas waren gesäet und nach der niedrigsten Berechnung erwartete man 20,000 Fanegas oder 40,000 amerikanische Bushel. Der Werth eines Fanegas hatte sich wegen der Truppen und der Vereinigten Staatenflotte auf 3 Dollars gesteigert und wird durch die großartige Einwanderung aus den Vereinigten Staaten noch erhöht werden. Im November 1847 wurde Sutters sehr schöne und große Mühle mit 4 Mahlgängen fertig, die am Amerikan Fork aufgestellt ist und gegen 12,000 Dollars kostet. Die Mühle mahlt 20 Fanegas in einer Stunde, und 100 Pfund Mehl kosten, wenn es am billigsten ist, wenigstens 8 Dollars. Auch ist für ihn im Gebirge eine Sägemühle thätig; für 1000 Fuß Bretter werden 60 Dollars bezahlt und die Nachfragen sind sehr groß. Seitdem nun Californien amerikanisch geworden ist, geht in dem Lande Einwanderung und Gewinn, Handel und Wandel, wie auch der Geldumlauf ungehindert vorwärts. Das Land steigt sehr bedeutend, namentlich um die Ansiedelungen herum, und die Stadt Suttersville, die 4 Meilen vom Fort angelegt worden ist und schon einen guten Anfang genommen hat, wird in wenigen Jahren sehr bedeutend werden.

Wenn man die verhältnißmäßig kurze Zeit in Anschlag bringt, welche verflossen ist, seitdem die verschiedenen Regierungen ihre Aufmerksamkeit auf jenes

Land gerichtet haben, so ist der gegenwärtige Stand des Handels im Verhältniß kaum mit dem eines anderen Landes zu vergleichen. 40 — 50 Schiffe sieht man bereits in verschiedenen Häfen zu gleicher Zeit, welche die nationalen Flaggen der ersten Mächte der Welt entfalten. Handelsschiffe der Vereinigten Staaten, Englands, Frankreichs, Rußlands und Mexikos, auch Kriegsfahrzeuge, welche auf dem stillen Ocean herum kreuzen, landen in den Häfen an, um frisches Wasser und Lebensmittel an Bord zu nehmen. Wallfischfänger von allen Nationen kreuzen das ganze Jahr an den Küsten herum. Die Handelsschiffe kommen im Frühjahr jedes Jahrs an und kehren im Herbste oder Winter nach den Vereinigten Staaten zurück. Die im Frühling angekommenen treiben Küstenhandel bis zum Herbst oder Winter, wo sie alsdann mit Ladungen von Häuten, Talg und Pelzen, die im vorigen Jahr gesammelt worden sind, nach ihrer Heimath zurückfahren. Die Hälfte derselben bleibt aber meistens im Lande zurück, um den Küstenhandel und die Ankäufe für das nächste Jahr zu betreiben. Auch von den Sandwichinseln, von den russischen Niederlassungen und von China laufen bereits eine gute Anzahl Schiffe jährlich in den Häfen ein, die seit der Besitznahme Californiens den Schiffen aller Nationen frei und offen stehen.

Wenn wir zum Schlusse die ungeheure Ausdehnung der Ebenen und Thäler Californiens, unüber=

troffen reich an Fruchtbarkeit und Ueppigkeit, in Betracht nehmen, diese außerordentliche Menge und Fülle seiner Erzeugnisse, die unvergleichliche Gleichmäßigkeit und Gesundheit seines Klimas, das Vorhandensein der größten und schönsten Häfen der Welt, dabei die Freiheit und Sicherheit politischer, gewerblicher und commerzieller Thätigkeit unter dem sternenbesäeten Banner der Amerikanischen Freiheit, die jährlich zu Tausenden anschwellende Bevölkerung durch Einwanderung, so müssen wir diesem Lande eine von der Natur und von der für die Entwickelung der Menschheit sorgenden Vorsehung selbst angewiesene große Zukunft, ohne alle Widerrede, in vollem Maße zuerkennen.

43

Lat. 39°33'

iver

r